

## Christian Brockmann

# Galen und Asklepios

**Abstract:** This paper examines the ties between temple healing and the scientific practice of medicine and healing in Antiquity as exemplified in the writings of Galen of Pergamon. This prominent physician, while representing a medical science based on rational principles, seeking precise knowledge of all the workings of the human body and aiming to establish a well-founded and comprehensive therapeutic method, nevertheless considers himself a disciple of Asklepios. Galen's reference to "our fatherly god Asklepios," invoking their common Pergamene home, attests to his respect for and close link to the deity. In the face of rare or particularly challenging illnesses or impending vital decisions, Galen the scientist recurs to divine counsel, received from Asklepios by way of dreams. In closing, this paper contrasts the relationship of the scientific practitioner of medicine to his art's god with the enthused, all-encompassing and directing devotion to Asklepios as extolled in the works of the orator Aelius Aristides, particularly in his *Sacred Tales*.

---

**Christian Brockmann:** Universität Hamburg, Institut für Griechische und Lateinische Philologie, Von-Melle-Park 6, 20146 Hamburg, e-Mail: christian.brockmann@uni-hamburg.de

Hippokrates gilt zwar als der ideale Arzt sowohl in wissenschaftlicher als auch in ethischer Hinsicht, doch hier und da melden sich in der Antike auch feindselige und gehässige Stimmen, die ein schlechtes Licht auf ihn werfen und seinen Ruhm schmälern wollen. So soll Hippokrates nach einem Bericht bei Plinius dem Älteren als sein eigenes medizinisches Wissen ausgegeben haben, was er tatsächlich im Tempel des Asklepios auf Kos kennen gelernt hatte. Hippokrates habe die Heilungsberichte, die die Patienten im Asklepios-Heiligtum hinterlassen hätten, abgeschrieben und dann – hier folgt ein unerhörter Vorwurf, für den sich Plinius auf Varro beruft – den Tempel in Brand gesteckt und mit Hilfe seiner Aufzeichnungen die klinische Medizin begründet.<sup>1</sup> Diese Anekdote scheint auf einen

---

<sup>1</sup> Plinius maior, *Naturalis historia* 29,4 (hg. von Karl Mayhoff, *Naturalis historiae libri XXXVII* [Leipzig: Teubner, 1897; Nachdruck, Stuttgart: Teubner, 1967], 368,14-369,3); Strabon, *Geographica* 14,2,19 (hg. von Stefan Radt, *Strabons Geographika 4: Buch XIV-XVII: Text und Übersetzung* [Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005], 68,30-31); Soran, *Vita Hippocratis secundum Soranum* 4 (hg. von Johannes Ilberg, *Gynaeciorum libri IV, De signis fracturarum, De fasciis,*

Antagonismus zwischen der hippokratischen Heilkunst und der Tempelmedizin zu verweisen. Es war offenbar nicht unumstritten, wer als der Erfinder bestimmter therapeutischer Methoden gelten konnte.

Der Vorwurf, der bei Plinius gegen Hippokrates erhoben wird, ist gewiss böse Erfindung, er lässt sich aber nicht einfach durch einen Hinweis auf die Chronologie als unberechtigt abtun. Zwar ist das berühmte Asklepios-Heiligtum von Kos erst nach Hippokrates' Lebenszeit erbaut worden, es gab aber wahrscheinlich schon zuvor einen Kult des Heilgottes auf der Insel.<sup>2</sup> Dass Hippokrates die Heilerfolge im Asklepios-Tempel zur Kenntnis genommen und beachtet hat, ist nicht grundsätzlich unglaubwürdig, schließlich gehörte er zum Haus der Asklepiaden von Kos, einem alten Arztadel, der seinen Stammbaum auf Asklepios und dessen Sohn Podaleirios zurückführte. Neunzehn Generationen liegen nach dieser Tradition zwischen dem göttlichen Urvater der Asklepiaden und dem berühmtesten Nachkommen Hippokrates. Das in langer Familientradition weitergegebene und vermehrte medizinische Wissen, das den Grundstein für den Erfolg legte, den Hippokrates selbst erreichte und der ihn zum berühmtesten Arzt der Antike und zum Begründer der wissenschaftlichen Medizin werden ließ, war also im Bewusstsein seiner Familie letztlich das Erbe des Asklepios, und insofern kann man vermuten, dass Hippokrates dem Heilkult grundsätzlich aufgeschlossen gegenüberstand. Es ist sicher auch, wie Jürgen W. Riethmüller gezeigt hat, kein Zufall, dass die Asklepios-Verehrung auf der Heimatinsel der Asklepiaden große

---

*Vita Hippocratis secundum Soranum* [Corpus Medicorum Graecorum 4; Leipzig: Teubner, 1927], 175,15-18); Rudolf Herzog, *Die Wunderheilungen von Epidaurus: Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin und der Religion* (Philologus, Supplementa 22,3; Leipzig: Dieterich, 1931), 141; Emma J. Edelstein und Ludwig Edelstein, *Asclepius: A Collection and Interpretation of the Testimonies 1: Collection of the Testimonies* (Publications of the Institute of the History of Medicine, Second Series, Texts and Documents 2,1; Baltimore: Hopkins, 1945; Nachdruck, 1998), 491-492, T 795; Antje Krug, „Archive in Heiligtümern,“ in *From Epidaurus to Salerno: Symposium Held at the European University Centre for Cultural Heritage, Ravello, April 1990* (hg. von ders.; PACT: Revue du groupe européen d'études pour les techniques physiques, chimiques et mathématiques appliquées à l'archéologie 34; Straßburg: Council of Europe, 1992), (187-200) 196-197; Jody R. Pinault, *Hippocratic Lives and Legends* (Studies in Ancient Medicine 4; Leiden: Brill, 1992), 7, 11-12; Jürgen W. Riethmüller, *Asklepios: Heiligtümer und Kulte 1* (Studien zu antiken Heiligtümern 2,1; Heidelberg: Verlag Archäologie und Geschichte, 2005), 209; Lorenzo Perilli, „Il dio ha evidentemente studiato medicina: Libri di medicina nelle biblioteche antiche: Il caso dei santuari di Asclepio,“ in *Stranieri e non cittadini nei santuari greci: Atti del convegno internazionale* (hg. von Alessandro Naso; Studi Udinesi sul Mondo Antico 2; Florenz: Le Monnier, 2006), (472-510) 487; ders., „Asclepio e Ippocrate: Una fruttuosa collaborazione,“ in *Medici e società nel mondo antico: Atti del Convegno di Udine, 4-5 ottobre 2005* (hg. von Arnaldo Marcone; Studi Udinesi sul Mondo Antico 4; Florenz: Le Monnier, 2006), (26-54) 41, 50.

2 Vgl. Riethmüller, *Asklepios* 1 (wie Anm. 1), 206-209.

Bedeutung erlangte. Bei seiner Aufarbeitung aller Zeugnisse und Indizien für die Ursprünge des Asklepios-Kults auf Kos verweist er auch auf die alte Tradition des koischen Arztadels: „Deutlich geht daraus die wichtige Rolle des Asklepios und seiner Familie für die mythische Vergangenheit der Insel wie der gesamten Region hervor, Grund für seine spätere Verehrung als Hauptgott von Kos.“<sup>3</sup>

Der ebenfalls hervorragende antike Arzt Galen von Pergamon, der mehr als fünf Jahrhunderte später in der Kaiserzeit lebte, sah sich als den wahren Nachfolger und besten Interpreten des Hippokrates. Da sein großes Vorbild in einer nahen familiären Verbindung zu Asklepios stand, ist es nicht verwunderlich, dass auch Galen besondere Affinität zu dem Heilgott zeigt. Er nennt ihn seinen väterlichen Gott: ὁ πάτριος ἡμῶν θεὸς Ἀσκληπιός,<sup>4</sup> und in der Tat hatte der Asklepios-Kult in seiner Vaterstadt höchste Bedeutung erlangt. Denn das Asklepios-Heiligtum von Pergamon war im zweiten nachchristlichen Jahrhundert zu einem Zentrum der religiösen Heilkunde und der Verehrung des Asklepios im römischen Weltreich aufgestiegen.<sup>5</sup>

Im Folgenden sei genauer betrachtet, was uns Galen über seine Beziehung zu Asklepios mitteilt.<sup>6</sup> Abschließend soll dann zum Vergleich Galens Zeitgenosse, der Redner Aelius Aristides, zu Wort kommen, der wegen seiner Krankheiten mehrere Jahre im Asklepios-Heiligtum von Pergamon zugebracht hat. Seine Traumerlebnisse während der Inkubation und seine persönliche Beziehung zu dem Heilgott hat er in späteren Jahren in seinem Werk *Heilige Berichte* in außergewöhnlicher,

<sup>3</sup> Riethmüller, *Asklepios* 1 (wie Anm. 1), 208.

<sup>4</sup> Galen, *De sanitate tuenda* 1,8,20 (hg. von Konrad Koch, *De sanitate tuenda* [Corpus Medicorum Graecorum 5,4,2; Leipzig: Teubner, 1923], 20,13-14); vgl. Galen, *De libris propriis* 3,5 (hg. von Véronique Boudon-Millot, *Galen 1: Introduction générale, Sur l'ordre de ses propres livres, Sur ses propres livres, Que l'excellent médecin est aussi philosophe* [Collection des Universités de France, Série grecque 450; Paris: Les Belles Lettres, 2007], 142,16-17); Galen, *De libris propriis* 2 (hg. von Iwan Müller, *Claudii Galeni Pergameni Scripta minora* 2 [Leipzig: Teubner, 1891], 99,9).

<sup>5</sup> Siehe Christian Habicht, mit einem Beitrag von Michael Wörrle, *Die Inschriften des Asklepieions* (Altertümer von Pergamon 8,3; Berlin: de Gruyter, 1969), 6; Riethmüller, *Asklepios* 1 (wie Anm. 1), 334.

<sup>6</sup> Vgl. folgende Darstellungen: Fridolf Kudlien, „Galen's Religious Belief,“ in *Galen: Problems and Prospects: A Collection of Papers at the 1979 Cambridge Conference* (hg. von Vivian Nutton; London: The Wellcome Institute of the History of Medicine, 1981), 117-130; Heinrich Schlange-Schöningen, *Die römische Gesellschaft bei Galen: Biographie und Sozialgeschichte* (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 65; Berlin: de Gruyter, 2003), 223-235; Heinrich von Staden, „Galen's daimon: Reflections on ‚Irrational‘ and ‚Rational,‘“ in *Rationnel et irrationnel dans la médecine ancienne et médiévale: Aspects historiques, scientifiques et culturels* (hg. von Nicoletta Palmieri; Centre Jean Palerne, Mémoires 26; Saint-Étienne: Université de Saint-Étienne, 2003), 20-28.

geradezu exzentrischer Weise literarisch verarbeitet. Diese Berichte stellen das ausführlichste Zeugnis der antiken Asklepios-Verehrung dar; ihre Deutung bleibt aber schwierig und umstritten.

Zunächst also zu Galen: Seine späte Schrift *Über die eigenen Lehrsätze* können wir erst seit 2005 vollständig im griechischen Original lesen. Vorher war der griechische Text nur in Auszügen bekannt, und das Werk vollständig lediglich in doppelter Brechung erhalten, nämlich in einer mittelalterlichen lateinischen Übersetzung einer arabischen Version.<sup>7</sup> Vor wenigen Jahren jedoch hat Antoine Pietrobelli den gesamten griechischen Text in einer Handschrift des frühen 15. Jahrhunderts in Thessaloniki wiederentdeckt und ihn kurz darauf gemeinsam mit Véronique Boudon-Millot veröffentlicht.<sup>8</sup>

Im zweiten Kapitel dieser Schrift stellt Galen, wie der griechische Wortlaut jetzt beweist, deutlich und gleichzeitig lapidar fest, dass sein verehrter Gott in Pergamon, Asklepios also, ihn einst geheilt habe. Sein persönliches Erlebnis erwähnt Galen an dieser Stelle als ein Beispiel für das mächtige Wirken der Götter im Leben der Menschen. Als weiteres Beispiel dienen ihm die Dioskuren, die als Retter bei Lebensgefahr auf See erschienen sein sollen. Insgesamt legt Galen in diesem kurzen Kapitel seine Grundannahmen über das Göttliche dar. Ob der Demiurg, der Schöpfer der Welt, körperlich oder unkörperlich sei, wisse er nicht, überhaupt kenne er die Substanz der Götter nicht, er wisse aber, dass sie existieren, und zwar auf Grund ihrer Taten und Leistungen; denn in dem lebendigen Organismus der Lebewesen ist für Galen, den großen Erforscher ebendieses Organismus, der göttliche Schöpfer erkennbar und ebenso auch in den Zeichen und Träumen, durch die die Götter etwas im Voraus zu erkennen geben.<sup>9</sup> Besonders der letzte Punkt wird im Zusammenhang mit Asklepios wichtig sein.

Für seine Leser hat Galen bekanntlich nicht nur seine wichtigsten Lehrsätze zusammengefasst, sondern er hat ihnen auch eine autobiographisch-bibliographische Übersicht über seine Bücher und die Reihenfolge, in der sie am besten zu studieren seien, an die Hand gegeben. In der Schrift *Über die eigenen Bücher* erfahren wir von Galen auch die Krankheit, deren Heilung er Asklepios zuschreibt. Er schildert ein Gespräch mit Kaiser Marc Aurel, der ihn unbedingt als Arzt auf seine Feldzüge gegen die Germanen mitnehmen wollte. Erst als Galen auf die Au-

<sup>7</sup> Galen, *De propriis placitis* (hg. von Vivian Nutton, *On my own Opinion* [Corpus Medicorum Graecorum 5,3,2; Berlin: Akademie-Verlag, 1999]).

<sup>8</sup> Galen, *De propriis placitis* (hg. von Véronique Boudon-Millot und Antoine Pietrobelli, „Galien ressuscité: Édition princeps du texte grec du *De propriis placitis*,“ *Revue des études grecques* 118 [2005]: 168-213).

<sup>9</sup> Galen, *De propriis placitis* 2 (172-173 B.-M./P.). Vgl. Kudlien, „Galen's Religious Belief“ (wie Anm. 6), 118.

torität seines, wie er auch hier wieder sagt, väterlichen Gottes Asklepios verweist, der ihm zu bleiben gebiete, gibt der Kaiser nach. Durch diesen Rat des Asklepios, der Galen wahrscheinlich in Träumen offenbar geworden war, sieht er sich erneut gerettet. Er fügt eine Bemerkung über seine enge und erprobte Beziehung zu dem Heilgott an: Er verstehe sich als Anhänger, als θεραπευτής, des Asklepios, seit der Gott ihn von einem tödlichen Geschwür befreit habe.<sup>10</sup>

Die Forschung hat drei weitere Stellen in den Werken Galens benannt, die zusätzliche Details über das gefährliche Geschwür und seine Heilung liefern. Durch den Begriff für Geschwür – ἀπόστημα – ergibt sich eine Verbindungslinie zu einer Partie in der Schrift *Über den guten und schlechten Zustand der Körpersäfte*.<sup>11</sup> Von hier führt eine Spur zu Galens großer *Gesundheitslehre* (τὰ ὑγιεινά, *De sanitate tuenda*) und eine weitere zu der Schrift *Über das Heilverfahren durch Aderlass*.<sup>12</sup> Überraschenderweise wird die Heilung nur in dem letztgenannten Werk mit Träumen und Asklepios in Verbindung gebracht, in den beiden anderen gibt es keinen Hinweis auf den Heilgott.

In der Schrift *Über den guten und schlechten Zustand der Körpersäfte* spricht Galen von einem Geschwür, das sich bei ihm in seinem 28. Lebensjahr in Folge einer chronischen Sommerkrankheit gebildet habe, und gibt dessen genauen Ort an: Es sei an der Stelle entstanden, wo die Leber mit dem Zwerchfell zusammenstoße.<sup>13</sup>

**10** Galen, *De libris propriis* 3,4-5 (142,13-19 B.-M.); Galen, *De libris propriis* 2 (99,6-11 M.): καὶ μετὰ ταῦτα τῆς ἐπὶ τοὺς Γερμανοὺς στρατείας εἶχετο περὶ παντός ποιούμενος ἀπάγειν με, πεισθεὶς δ' ἀφεῖναι λέγοντος ἀκούσας τάναντία κελεύειν τὸν πάτριον θεὸν Ἀσκληπιόν, οὗ καὶ θεραπευτὴν ἀπέφαινον ἑμαυτόν, ἐξ ὅτου με θανατικὴν διάθεσιν ἀποστήματος ἔχοντα διέσωσε. Vgl. Habicht, *Die Inschriften des Asklepieions* (wie Anm. 5), 15-16, 114 (zu Nr. 79), 183 (Beitrag Wörrle); Kudlien, „Galen's Religious Belief“ (wie Anm. 6); Véronique Boudon, „Galien et le sacré“, *Bulletin de l'Association Guillaume Budé* (1988/4): (327-337) 332; Schlange-Schöningen, *Die römische Gesellschaft bei Galen* (wie Anm. 6), 78-79, 225-226; von Staden, „Galen's daimon“ (wie Anm. 6), 26; Boudon-Millot, *Galien* 1 (wie Anm. 4), 142. Habicht (wie Anm. 5), 114, hat aus diesem Passus geschlossen, dass Galen zu einem Kultverein der Asklepios-Verehrer gehörte. Gegenüber Marc Aurel habe er die Pflichten, die aus dieser Funktion erwachsen, als Entschuldigung geltend gemacht (ebd., 16). Kudlien versteht den Ausdruck θεραπευτής dagegen zu Recht einfach im Sinne von Verehrer oder Anhänger des Asklepios; dass Galen irgendeine Funktion im Heilkult versehen hätte, lasse sich nicht ableiten. Diese Position vertritt auch Schlange-Schöningen.

**11** Galen, *De bonis malisque sucis* (hg. von Georg Helmreich, *De bonis malisque sucis* [Corpus Medicorum Graecorum 5,4,2; Leipzig: Teubner, 1923]).

**12** Galen, *De curandi ratione per venae sectionem* (hg. von Carl G. Kühn, *Claudii Galeni Opera omnia* 11 [Medicorum Graecorum opera quae exstant 11; Leipzig: Cnobloch, 1826]).

**13** Galen, *De bonis malisque sucis* 1,19 (393,16-17 H.): κινδυνεύσας ἀπόστημα σχεῖν καθ' ὃ μέρος συνάπτει τὸ ἥπαρ τῷ διαφράγματι.

Auf Grund dieser Lokalisierung muss man schließen, dass Galen in der Schrift *Über das Heilverfahren durch Aderlass* über dieselbe Erkrankung spricht, wenn er sagt, er sei durch eine ungewöhnliche Form des Aderlasses von einem lang andauernden Schmerz befreit worden. Denn auch dieses Leiden war, so sagt er, hauptsächlich an der Körperstelle zu spüren, wo die Leber mit dem Zwerchfell zusammentrifft. Dies sei ihm, wie er anfügt, in seiner Jugend widerfahren.<sup>14</sup> Wir wissen bereits genauer, dass er auf eine krisenhafte Begebenheit in seinem 28. Lebensjahr zurückblickt.

Das Stichwort „28. Lebensjahr“ bringt nun die *Gesundheitslehre* ins Spiel. Denn in diesem Werk datiert Galen eine persönliche Entscheidung, die eine Zäsur in seinem Leben bedeutete, genau auf diese Zeit: „Da ich mich mit Vollendung des 28. Lebensjahres davon überzeugt hatte, dass die Gesundheitslehre (als medizinische Spezialdisziplin) ihre Daseinsberechtigung hat, habe ich ihren Anordnungen mein ganzes weiteres Leben lang Folge geleistet, sodass mich keine Krankheit mehr befallen hat, nur selten einmal ein Eintagsfieber.“<sup>15</sup>

Doch noch einmal zurück zu den beiden anderen Textpartien: In der Schrift *Über den guten und schlechten Zustand der Körpersäfte* erwähnt Galen das Geschwür nur als Begleitumstand einer Erkrankung, die ihn über viele Jahre hinweg immer wieder im Sommer heimsuchte und die er schließlich durch Änderung seiner Ernährungs- und Lebensgewohnheiten überwinden konnte. Sein Bericht beginnt mit einem Lob auf seinen Vater, der es nicht nur in der Mathematik, der Architektur und der Astronomie weit gebracht habe, sondern der auch in charakterlicher Hinsicht ein großes Vorbild darstelle. Der Vater habe über die Lebensweise seines Sohnes so umsichtig gewacht, dass Galen in seiner Kindheit von Krankheiten verschont blieb. Doch kaum hat sich der Vater aufs Land zurückgezogen, um sich aus Liebhaberei der Landwirtschaft zu widmen, begeht der 17-jährige Sohn einen folgenschweren Ernährungsfehler, indem er sich zusammen mit seinen Altersgenossen ohne Maß dem Genuss von frischem Obst aller Sommersorten hingibt. Ihn befällt daraufhin eine akute Krankheit, die er durch Phlebotomie, also Blutentzug durch Öffnen der Venen, bekämpft. Der Tadel seines Vaters ist ihm gewiss. Dieser fordert Galen auf, sich an die Ernährungsregeln, die er ihn lehrte, zu halten und von der Maßlosigkeit Abstand zu nehmen. Das

<sup>14</sup> Galen, *De curandi ratione per venae sectionem* 23 (315,4-7 K.): παραχρήμα δ' ἐπαύσατο χρόνιον ἄλγημα κατ' ἐκεῖνο μάλιστα τὸ μέρος ἐρείδον, ἔνθα συμβάλλει τῷ διαφράγματι τὸ ἦπαρ. ἐμοὶ μὲν οὖν τοῦτο συνέβη νέψ τὴν ἡλικίαν ὄντι.

<sup>15</sup> Galen, *De sanitate tuenda* 5,1,17 (136,29-32 K.): ἀλλὰ μετὰ γε τὸ εἰκοστὸν ὄγδοον ἔτος ἀπὸ γενετῆς ἑμαυτὸν πείσας, ὡς ἔστι τις ὑγιεινὴ τέχνη, τοῖς προστάγμασιν αὐτῆς ἠκολούθησα παρ' ὅλον τὸν ἐξῆς βίον, ὡς μηκέτι νοσῆσαι νόσημα μηδέν, ὅτι μὴ σπᾶνιὸν που πυρετὸν ἐφήμερον. Vgl. Galen, *De sanitate tuenda* 6,8,1 (182,31-33 K.).

gelingt zwar im folgenden Jahr, weil der Vater aufpasst, doch bald darauf stirbt der Vater, und Galen ist unter dem Einfluss der Freunde nicht in der Lage, seine diätetischen Grundsätze einzuhalten. Wie schon zuvor folgen auf üppige Mengen reifer Fruchtsorten Krankheit und Aderlass. Da Galen seiner sommerlichen Willensschwäche keinen Einhalt gebietet, stellt sich die Krankheit fast in jedem Jahr wieder ein, bis endlich im 28. Lebensjahr die Wende gelingt. Dass es jetzt höchste Zeit ist, zeigt dem kranken jungen Arzt das Geschwür, das sich zusätzlich gebildet hat. Die Maßnahmen, die Galen nach seiner Schilderung ergreift, werden hier nur summarisch skizziert und scheinen deshalb geringfügig und unbedeutend zu sein. Galen beschließt erstens, auf frische saisonale Früchte ganz zu verzichten. Eine Ausnahme macht er allein bei ganz reifen Feigen und Weintrauben. Außerdem achtet er darauf, sich sportlich zu betätigen und sich so zu ernähren, dass keinerlei Verdauungsschwierigkeiten provoziert werden. Diese Grundregeln hätten ihn und viele seiner Freunde auf lange Jahre hinaus gesund erhalten.<sup>16</sup>

Es ist auf den ersten Blick verwunderlich, dass diese moderaten Eingriffe eine grundlegende Zäsur in der Lebensführung markieren. Doch wenn man Galens umfassendes ernährungsphysiologisches, gesundheits- und sportwissenschaftliches Wissen, das er in der Schrift *Über die Kräfte der Nahrungsmittel*<sup>17</sup> und in seiner großen *Gesundheitslehre* in allen Details ausbreitet, bedenkt, dann wird klar, dass Forderungen, wie etwa danach, sportlich aktiv zu sein, sich in geregelter Weise zu ernähren oder niemals Verdauungsschwierigkeiten zu erzeugen, zwar lapidar klingen, dass zu ihrer Umsetzung im täglichen Leben jedoch ein hohes Maß an Disziplin und Lebensgestaltung und ebenso auch Wissen und Studium der Gesundheitswissenschaft erforderlich sind. An der bereits zitierten Stelle seiner *Gesundheitslehre* sagt Galen es in aller Klarheit. Es heißt dort wörtlich: „Ich hatte mich davon überzeugt, dass es eine Gesundheitswissenschaft gibt,“ d.h. er hatte erkannt, dass die gesundheitswissenschaftlichen Erkenntnisse tatsächlich wirksam sind, und sich deshalb in seinem 28. Lebensjahr dieser Disziplin unterstellt, sozusagen wie einer höheren Instanz, nach der er sein Leben in Gesundheitsfragen ausrichtete.

Es ist auffällig, dass Galen an diesen beiden Textstellen den Beitrag des Asklepios unerwähnt lässt, dem er doch nach seinem eigenen Bekunden die Heilung, jedenfalls zu einem Großteil, verdankt.<sup>18</sup> Warum er so verfährt, dürfte deutlich werden, wenn wir auch die fünfte für diesen Zusammenhang relevante Textpartie

<sup>16</sup> Galen, *De bonis malisque sucis* 1,15-20 (392,21-393,28 H.).

<sup>17</sup> Galen, *De alimentorum facultatibus* (hg. von Georg Helmreich, *De alimentorum facultatibus* [Corpus Medicorum Graecorum 5,4,2; Leipzig: Teubner, 1923]).

<sup>18</sup> Vgl. Boudon-Millot, *Galien* 1 (wie Anm. 4), 197.

aus der Schrift *Über das Heilverfahren durch Aderlass*, auf die wir vorhin schon kurz zu sprechen gekommen sind, genauer betrachten. Nachdem Galen die Anwendungsbereiche dieser Therapiemethode und die zahlreichen Aspekte, die in der Praxis zu beachten sind, erörtert hat, wagt er sich in einer Art Appendix zu diesem Werk (Kap. 22-23) auf das höchst gefährliche Terrain der Arterienöffnung vor, die nur in seltenen Fällen und an eng umgrenzten Körperstellen angewendet werden durfte. Bezeichnenderweise fühlt sich Galen in diesem Kontext dazu aufgefordert, seinen Lesern zu erklären, wie er überhaupt darauf gekommen ist, eine Arterie aufzuschneiden, um Blut zu entziehen. Wie er an anderer Stelle betont, dass er niemals neu gefundene Heilmittel empfehlen würde, ohne sie vorher selbst ausprobiert zu haben – andernfalls müsse man dazuschreiben, dass man das Mittel noch nicht getestet habe –,<sup>19</sup> so bildet auch im Bereich der Arterienöffnung ein erfolgreicher Selbstversuch den Ausgangspunkt. Die Idee dazu habe er in zwei klaren Träumen erhalten.<sup>20</sup> Es ist dies der Eingriff, der ihn – wie oben bereits dargelegt – von einem langwierigen Schmerz zwischen Leber und Zwerchfell befreit hat. Die Träume hätten ihm aufgetragen, die Arterie zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand zu öffnen und das Blut ungehindert fließen zu lassen, bis es von allein aufhöre.<sup>21</sup>

**19** Galen, *De sanitate tuenda* 6,14,17 (196,10-14 K.): ἐπενόησα δέ τι καὶ ἄλλο τοῖς οὕτω διακειμένοις χρήσιμον, ὡς ἐκ τῆς πείρας ἐμαρτυρήθην. ταύτην γὰρ αἰεὶ κριτήριον ἔχειν τῶν ἐπινοηθέντων χρή καὶ μηδὲν γράφειν ὡς χρήσιμον, οὐ τις αὐτὸς οὐκ ἐπειράθη, πλὴν εἰ προσγράφοιτο τοῦτο αὐτῷ ἔννοεῖσθαι μὲν αὐτό, πεπειρᾶσθαι δὲ μηδέπω.

**20** Vgl. Schlange-Schöningen, *Die römische Gesellschaft bei Galen* (wie Anm. 6), 226; von Staden, „Galen’s daimon“ (wie Anm. 6), 21. Zur Rolle von Träumen in der Medizin siehe die Artikel von Steven M. Oberhelman, „The Interpretation of Prescriptive Dreams in Ancient Greek Medicine,“ *The Journal of the History of Medicine and Allied Sciences* 36 (1981): 416-424; ders., „Galen: On Diagnosis from Dreams,“ *The Journal of the History of Medicine and Allied Sciences* 38 (1983): 36-47; ders., „The Diagnostic Dream in Ancient Medical Theory and Practice,“ *Bulletin of the History of Medicine* 61 (1987): 47-60; ders., „Dreams in Graeco-Roman Medicine,“ in *ANRW II* 37/1 (Berlin: de Gruyter, 1993), 121-156; Patricia Cox Miller, *Dreams in Late Antiquity: Studies in the Imagination of a Culture* (Princeton: Princeton University Press, 1994), 106-123; Bernd Manuwald, „Traum und Traumdeutung in der griechischen Antike,“ in *Traum und Träumen: Inhalt, Darstellung und Funktionen einer Lebenserfahrung in Mittelalter und Renaissance* (hg. von Rudolf Hiestand; Düsseldorf: Droste, 1994), (15-42) 32-38; Christine Walde, *Antike Traumdeutung und moderne Traumforschung* (Düsseldorf: Artemis & Winkler, 2001), 106-126.

**21** Galen, *De curandi ratione per venae sectionem* 23 (314,16-315,4 K.): ἔγωγ’ οὖν ὅθεν ὀρμηθεὶς ἐπὶ τὸ διαρεῖν ἀρτηρίας ἦκον ἤδη σοι φράσω. προτραπείς ὑπὸ τινων ὄνειράτων δυοῖν ἐναργῶς μοι γενομένων ἦκον ἐπὶ τὴν ἐν τῷ μεταξὺ λιχανοῦ τε καὶ μεγάλου δακτύλου τῆς δεξιᾶς χειρὸς ἀρτηρίαν, ἐπέτρεψά τε ῥεῖν ἄχρις ἂν αὐτομάτως παύσῃται τὸ αἶμα, κελεύσαντος οὕτω τοῦ ὄνειρατος, ἐρῶν μὲν οὖν οὐδ’ ὅλη λίτρα.

Dass Galen diese Trauminspiration auf Asklepios zurückführt, zeigt der unmittelbare Kontext. Denn er fügt zur besseren Beglaubigung eine zweite Traumheilung an, die ein Anhänger des Gottes von Pergamon erfahren habe. Auch dieser Patient hatte im Traum die Weisung erhalten, eine Arterie an den Fingern seiner Hand zu öffnen, und war durch diese Maßnahme von einem langjährigen Schmerz befreit worden.<sup>22</sup>

Galen rechtfertigt sein außergewöhnliches medizinisches Handeln mit der göttlichen Offenbarung im Traum. Die Traumweisungen führen ihn zwar über das, was ein Arzt normalerweise tut, hinaus, zwingen ihn aber nicht, den Rahmen der medizinischen Wissenschaft zu verlassen und sich phantastischer, paradoxer oder magischer Praktiken zu bedienen.<sup>23</sup> Insofern bestätigen die Heilträume, von denen Galen hier berichtet, genau die Auffassung seines Zeitgenossen Artemidor, der in seinem Traumbuch Berichte von phantastischen Traumgesichten, die ausgeklügelter medizinischer Interpretation bedürften, als reine Erfindungen von professionellen Traumdeutern abweist, und erklärt, dass

die Anweisungen der Götter ganz einfacher Natur sind und nichts Rätselhaftes enthalten . . . Jede Traumtherapie, die du antriffst, sei es, daß du durch Auslegung darauf kommst oder sie sich dir nach der Auslegung eines anderen als bewährt zeigt, jedesmal wirst du durch Nachforschen herausfinden, daß sie nach ärztlichen Gesichtspunkten ausgezeichnet ist und mit den Prinzipien der Heilkunde nicht im Widerspruche steht.<sup>24</sup>

Deshalb rät Artemidor seinem Sohn, dem die Bücher 4 und 5 gewidmet sind, mit allem Nachdruck, sich mit medizinischen Schriften zu befassen ὅθεν ἔστω σοι κατὰ τὸ ἐνδεχόμενον ἐπιμελές, ὡς πολλάκις σοι παρήνουν, ἰατρικῶν ἔχουσαι λόγων.<sup>25</sup>

<sup>22</sup> Galen, *De curandi ratione per venae sectionem* 23 (315,7-10 K.): θεραπευτῆς δὲ τοῦ θεοῦ ἐν Περγάμῳ χρονίου πλευρᾶς ἀλγίματος ἀπηλλάγη δι' ἀρτηριοτομίας ἐν ἄκρᾳ τῆ χειρὶ γενομένης, ἐξ ὀνείρατος ἐπὶ τοῦτο ἐλθὼν καὶ αὐτός. Vgl. von Staden, „Galen's daimon“ (wie Anm. 6), 21.

<sup>23</sup> Vgl. Kudlien, „Galen's Religious Belief“ (wie Anm. 6), 123.

<sup>24</sup> Artemidor, *Oneirocritica* 4,22 (hg. von Roger A. Pack, *Oneirocriticon libri V* [Leipzig: Teubner, 1963], 257,2-13): τὰς δὲ συνταγὰς τῶν θεῶν ἤτοι ἀπλᾶς καὶ οὐδὲν ἐχούσας αἰνίγματα εὐρήσεις . . . οἶαν δ' ἂν θαρπεῖαν εὐρησῆς, ἔαν τε αὐτὸς κρίνης ἔαν τε ἄλλου κρίναντος ἀποβάσῃσαν μάθης, ἀνερευνῶν εὐρήσεις ἰατρικῶτατα ἔχουσαν καὶ οὐκ ἔξω τοῦ ἐν ἰατρικῇ λόγου. Übersetzung von Friedrich S. Krauss, *Artemidor von Daldis: Traumbuch* (bearbeitet und ergänzt von Martin Kaiser; Basel: Schwabe, 1965), 284. Vgl. Steven M. Oberhelman, „The Interpretation of Prescriptive Dreams in Ancient Greek Medicine,“ *The Journal of the History of Medicine and Allied Sciences* 36 (1981): 416-424; Katharina Luchner, *Philiatroi: Studien zum Thema der Krankheit in der griechischen Literatur der Kaiserzeit* (Hypomnemata 156; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004), 271.

<sup>25</sup> Artemidor, *Oneirocritica* 4,22 (257,16-18 P.).

Um auf die Frage zurückzukommen, warum Galen die hilfreiche Weisung des Asklepios im Kontext der gesundheitswissenschaftlichen Schriften stillschweigend übergeht, so lässt sich vor dem Hintergrund der eben besprochenen Textpartie über den Aderlass generell Folgendes sagen:

Im Gespräch mit Kaiser Marc Aurel kann Galen sozusagen diplomatisch geschickt die Weisung einer höheren Gewalt geltend machen, wofür der Kaiser auch sofort Verständnis zeigt. Im wissenschaftlichen Diskurs über die richtige Lebensführung zur Erhaltung der Gesundheit und der Prävention von Krankheit aber blendet er den göttlichen Teil der Geschichte aus. Galen ist offenbar überzeugt, dass, wenn alles gut durchdacht und erforscht werden kann, kein Rekurs auf eine metaphysische Ebene notwendig ist. Gleichzeitig wird die Wissenschaft selbst zu einer Art höherer Instanz, die „Weisungen“ (προστάγματα)<sup>26</sup> erteilt, denen er gehorcht und die seine und der Patienten Gesundheit schützen.

Galen nimmt zwar für sich in Anspruch, in einem Nahverhältnis zu Asklepios zu stehen, doch während er nicht müde wird, seine Erfolge als Arzt und in der Wissenschaft immer wieder groß herauszustellen, nutzt er diese ihn auszeichnende göttliche Gunst nicht zur Selbstdarstellung. Er erwähnt sie nur in seltenen ausgewählten Zusammenhängen. Wenn er sich als Arzt nicht sicher ist und ein Heilverfahren wagt, dessen Erfolg er nicht begründen kann, verweist er auf göttliche Eingebung und Urheberchaft. Es ist dann die höhere Instanz, die die Rationalität des Handelns verbürgt. In ähnlicher Weise wie auf Asklepios beruft sich Galen, wie Heinrich von Staden gezeigt hat, gelegentlich auch auf einen *daimon*, der ihn zu besonderen wissenschaftlichen Leistungen angespornt habe.<sup>27</sup>

In short, among philosophers who gave reason or intellect a central epistemological role, Galen was far from alone in his belief that reason is, for each of us, an internal divine *daimon* . . . For Galen, as for Plato and the Stoics, heeding the *daimon* meant identifying one's self with the reason and intelligence that human beings share with divinities – the same reason and intelligence without which, in Galen's view, scientific medicine would be impossible.<sup>28</sup>

Auf diesen *daimon* zu hören und ihm Folge zu leisten hat Galen, wie von Staden dargelegt hat, offenbar gerade nicht als Abkehr von der Vernunft verstanden, sondern im Gegenteil als ein Handeln, das letztlich auf rationalen Prinzipien gründet.<sup>29</sup> Auch seine Ergebenheit gegenüber den Traumerscheinungen, als deren

<sup>26</sup> Galen, *De sanitate tuenda* 5,1,17 (136,30-31 K.).

<sup>27</sup> Vgl. von Staden, „Galen's *daimon*“ (wie Anm. 6), 28-43.

<sup>28</sup> Von Staden, „Galen's *daimon*“ (wie Anm. 6), 37-38.

<sup>29</sup> Vgl. von Staden, „Galen's *daimon*“ (wie Anm. 6), 38.

Urheber er Asklepios begreift, dürfte er in dieser Weise als im Einklang mit der Vernunft beurteilt haben.<sup>30</sup>

Als Bürger von Pergamon und Verehrer (θεραπευτής) des Asklepios ist Galen mit der Tempelmedizin natürlich bestens vertraut. Er bewundert das uneingeschränkte Vertrauen, das die Patienten in ihrer tiefen Verehrung für den Heilgott erfüllt und das sie jede noch so harte Heilmaßnahme, die ihnen auferlegt wird, willig erdulden lässt. Im Grunde genommen wünscht sich Galen die gleiche Hingabe auch bei seinen Patienten. Ein Arzt müsse, so führt er in seinem *Kommentar zu den hippokratischen Epidemien* aus, menschenfreundlich, maßvoll und sympathisch sein, dabei aber stets seine Autorität wahren. Im Blick, in der Stimme und in der ganzen Körpersprache müsse seine Würde erkennbar sein, wenn er den Kranken überzeugen wolle, seinen Anordnungen Folge zu leisten. „Denn“ – so heißt es – „wenn der Kranke seinen Arzt nicht wie einen Gott bewundert, wird er ihm nicht bereitwillig folgen.“<sup>31</sup>

Wenn der Patient engagiert mitarbeitet, ist viel gewonnen. Galen weiß von Patienten des Asklepios in Pergamon, die oftmals bereit gewesen seien, 14 Tage lang nichts zu trinken, wenn der Gott es befahl. Und das seien Leute gewesen, die auf Ärzte nicht gehört hätten. Entscheidend sei eben das feste Vertrauen des Kranken, dass er einen großen Nutzen davontragen werde.<sup>32</sup>

Ein Arzt muss also beweisen, dass er ebenso großes Vertrauen verdient. Das kann er nur durch Erfolge, z.B. durch klare und treffende Prognosen. Wer bei einem Patienten, so führt Galen an anderer Stelle aus, mit hohem Fieber und begleitenden Erscheinungen wie Schlaflosigkeit, Ekelgefühl und momentanen

<sup>30</sup> Vgl. Kudlien, „Galen’s Religious Belief“ (wie Anm. 6), 122-123.

<sup>31</sup> Galen, *In Hippocratis Epidemiarum librum VI commentaria* 4,10 (hg. von Ernst Wenkebach und von Franz Pfaff, *Galen in Hippocratis Epidemiarum librum VI commentaria I-VIII* [Corpus Medicorum Graecorum 5,10,2,2; 2. Aufl.; Berlin: Akademie-Verlag, 1956], 204,6-8): εἰ μὴ γὰρ ὡσπερ θεὸν αὐτὸν ὁ κάμνων θαυμάσειεν, οὐκ ἂν <εὐπειθῆς γένοιτο, εἰ δὲ μὴ> ἐκὼν εὐπειθῆς γένοιτο. Vgl. Kudlien, „Galen’s Religious Belief“ (wie Anm. 6), 125; Schlange-Schöninghen, *Die römische Gesellschaft bei Galen* (wie Anm. 6), 230-231.

<sup>32</sup> Galen, *In Hippocratis Epidemiarum librum VI commentaria* 4,8 (199,4-9 W.): οὕτω γέ τοι καὶ παρ’ ἡμῖν ἐν Περγάμῳ τοὺς θεραπευομένους ὑπὸ τοῦ θεοῦ πειθομένους ὀρώμεν αὐτῷ πεντεκαίδεκα πολλάκις ἡμέραις προστάξαντι μὴδ’ ὄλως πιεῖν, οἱ τῶν ἰατρῶν μὴδενὶ προστάττοντι πείθονται. μεγάλην γὰρ ἔχει ῥοπήν εἰς τὸ πάντα ποιῆσαι τὰ προσταττόμενα τὸ πεπεῖσθαι τὸν κάμνοντα βεβαίως ἀκολουθήσειν ὠφέλιαν ἀξιόλογον αὐτῷ. Vgl. Kudlien, „Galen’s Religious Belief“ (wie Anm. 6), 124-125; Helmut Müller, „Ein Heilungsbericht aus dem Asklepieion von Pergamon,“ *Chiron* 17 (1987): (193-233) 221-223; Schlange-Schöninghen, *Die römische Gesellschaft bei Galen* (wie Anm. 6), 229-230; Florian Steger, *Asklepiosmedizin: Medizinischer Alltag in der römischen Kaiserzeit* (Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 22; Stuttgart: Steiner, 2004), 164.

Wahnvorstellungen, wenn alle Angehörigen bereits verzweifelt sind, mit der wissenschaftlich begründeten Vorhersage, dass Schüttelfrost und Schweißausbruch eintreten und die Krankheit dann aufhört, das Richtige trifft, der dürfte den Eindruck erwecken, er sei Asklepios selbst.<sup>33</sup>

Mag sich Galen auch für den besten Arzt halten, er geht natürlich nicht so weit, sich mit Asklepios zu identifizieren. Immerhin aber erklärt er als sein Ziel, sich Asklepios möglichst eng anzunähern. Diese Bemerkung macht er in einer seiner zahlreichen Auseinandersetzungen mit seinem Lieblingsgegner Thessalos, einem der Hauptvertreter der methodischen Ärzteschule, der einige Jahrzehnte vor Galen zur Zeit Neros in Rom größte Anerkennung genossen hatte.<sup>34</sup> Die radikale Vereinfachung der medizinischen Lehre durch die Methodiker, die mit drei generellen Krankheitszuständen, den so genannten Kommunitäten, auszukommen meinten, war Galen unerträglich, und er hält ihnen sein Prinzip entgegen, dass jede Therapie bei der individuellen Physis des Einzelnen anzusetzen habe, denn es werde nicht der Mensch schlechthin behandelt, sondern jeder Einzelne. Obwohl jeder Mensch seine eigene κρᾶσις, also seine Mischung der Körpersäfte, und Physis habe, glaubten sie, dass es eine Therapie für alle gebe. „Wenn ich die Physis eines jeden Menschen genau erkennen könnte, dann wäre ich so, wie ich mir Asklepios vorstelle. Da dies aber unmöglich ist, habe ich mich entschieden, angestrengt daran zu arbeiten, [diesem Ideal] so nah zu kommen, wie es einem Menschen möglich ist, und ich fordere auch die anderen dazu auf.“<sup>35</sup>

Bisher haben wir ausdrückliche Bezugnahmen Galens auf Asklepios erörtert. Wenden wir uns jetzt zwei Texten zu, in denen Galen versteckt auf Asklepios anspielt. In beiden schildert er seine Erfolge als Arzt. Bei genauer Analyse wird deutlich, dass er seine Darstellung durch Topoi überhöht, die ihren festen Platz in den Berichten von Wunderheilungen haben.

33 Galen, *In Hippocratis Epidemiarum librum VI commentaria* 1,16 (38,27-39,2 W.): ἐν σφοδροτάτῳ γὰρ ἐνίοτε πυρετῶ μετ’ ἀγρυπνίας καὶ ἄσης καὶ δίψους καὶ δυσφορίας, ἔσθ’ ὅτε δὲ καὶ παραφροσύνης, ἀπάντων παραττομένων καὶ κλαιόντων τῶν οἰκείων τοῦ κάμνοντος, ἔνεστιν <τὸν> ἐπιστημονικῆς προειπόντα ῥίγος τε καὶ ἰδρώτα καὶ λύσιν τοῦ νοσήματος Ἀσκληπιὸν εἶναι δοκεῖν.

34 Siehe zu Thessalos Hans Diller, „Thessalos 6,“ *PRE* 6,A,1 (Stuttgart: Metzler, 1936): 168-182; Manuela Tecusan, *The Fragments of the Methodists 1: Methodism outside Soranus* (Studies in Ancient Medicine 24,1; Leiden: Brill, 2004).

35 Galen, *Methodus medendi* 3,7 (hg. von Carl G. Kühn, *Claudii Galeni Opera omnia* 10 [Medicorum Graecorum opera quae exstant 10; Leipzig: Snobloch, 1825], 207,1-5): ἐγὼ δ’ εἶ καὶ τὴν ἐκάστου φύσιν ἀκριβῶς ἠπιστάμην ἐξευρίσκειν, οἷον ἐπινοῶ τὸν Ἀσκληπιόν, αὐτὸς ἂν ἦν τοιοῦτος· ἐπεὶ δ’ ἀδύνατον τοῦτο, τὸ γοῦν ἐγγυτάτῳ προσιέναι καθόσον ἀνθρώπῳ δυνατὸν αὐτὸς τε ἀσκεῖν ἔγνωκα καὶ τοῖς ἄλλοις παρακελεύομαι. Vgl. Tecusan, *The Fragments of the Methodists* (wie Anm. 34), 456.

Ohne jede Bescheidenheit berichtet Galen in seiner Schrift *Über die Prognose* von seiner rasanten Karriere in Rom, die ihm schnell die Gunst auch der höheren Gesellschaftsschicht verschaffte und ihn viele bis dahin angesehene Kollegen ausstechen ließ. „Und im Hochsommer hatte ich bei den führenden Römern [medizinische] Vorhersagen gegeben und Behandlungen vorgenommen, die zu Recht hohes Lob ernteten: Daher genoss ich bei allen hohes Ansehen, wie du weißt, und groß war der Name Galens.“<sup>36</sup> Mit der Formel „Groß war der Name Galens“ (μέγα τοῦνομα Γαληνοῦ) evoziert Galen in übersteigertem Selbstbewusstsein die Wundertaten des Asklepios und den Jubelruf, mit dem die Anhänger das Heilungswunder bezeugten. Denn wenn der Heilgott an einem Patienten ein Wunder vollbracht hatte, stimmten alle Anwesenden in den Ruf „Groß ist Asklepios!“ (μέγας ὁ Ἀσκληπιός) ein.<sup>37</sup>

Berühmt ist ein Bericht des Redners Aelius Aristides, der Asklepios als seinen persönlichen Retter verstand und nach Ausbruch einer schweren Krankheit sein ganzes weiteres Leben an Asklepios ausrichtete. Aristides sah sich als von Asklepios auserwählt; in seinen Träumen identifiziert er sich sogar mit ihm. Im Gegensatz zu Galen nutzt er sein Nahverhältnis zu dem Heilgott für seine literarische Produktivität; es bildet das Zentrum seiner Selbstdarstellung.<sup>38</sup>

**36** Galen, *De praecognitione* 5,4-5 (94,12-15 N.): καὶ τοῦ θέρους ἐπιστάντος ἐπὶ τῶν πρωτευόντων ἐν τῇ Ῥώμῃ προρρήσεις τε καὶ θεραπείας ἐποησάμην ἀξίας ἐπαίνου μεγάλου καὶ πολλῆ δόξα παρὰ πᾶσιν ἦν, ὡς οἴσθα, καὶ μέγα τοῦνομα Γαληνοῦ.

**37** Siehe Aelius Aristides, *Hieroi Logoi* 2,7; 21 (hg. von Bruno Keil, *Aelii Aristidis Smyrnaei quae supersunt omnia* 2 [Berlin: Weidmann, 1898], 396,12-13; 399,23); Edelstein und Edelstein, *Asclepius* 1 (wie Anm. 1), 335, T 602 und Emma J. Edelstein und Ludwig Edelstein, *Asclepius: A Collection and Interpretation of the Testimonies 2: Interpretation of the Testimonies* (Publications of the Institute of the History of Medicine, Second Series, Texts and Documents 2,2; Baltimore: Hopkins, 1945; Nachdruck, 1998), 193; Habicht, *Die Inschriften des Asklepieions* (wie Anm. 4), 129 Nr. 114. Vgl. Christian Brockmann, „ ‚Groß war der Name Galens‘: Die Selbstdarstellung eines Arztes in seinen wissenschaftlichen Werken,“ *Medizinhistorisches Journal* 44 (2009): 109-129.

**38** Zu den *Hieroi Logoi* des Aelius Aristides siehe u.a. Charles A. Behr, *Aelius Aristides and the Sacred Tales* (Amsterdam: Hakkert, 1968); Herman F. J. Horstmanshoff, „ ‚Did the God Learn Medicine?‘: Asclepius and Temple Medicine in Aelius Aristides’ *Sacred Tales*,“ in *Magic and Rationality in Ancient Near Eastern and Graeco-Roman Medicine* (hg. von Herman F. J. Horstmanshoff und Marten Stol; *Studies in Ancient Medicine* 27; Leiden: Brill, 2004), 325-342; Luchner, *Philiatroi* (wie Anm. 24), 260-307; Steger, *Asklepiosmedizin* (wie Anm. 32), 141-154; Martin Korenjak, „ ‚Unbelievable Confusion‘: Weshalb sind die ‚Hieroi Logoi‘ des Aelius Aristides so wirr?,“ *Hermes* 133 (2005): 215-234; Brooke Holmes, „ ‚Aelius Aristides’ Illegible Body,“ in *Aelius Aristides between Greece, Rome, and the Gods* (hg. von William V. Harris und Brooke Holmes; *Columbia Studies in the Classical Tradition* 33; Leiden: Brill, 2008), 81-113; Janet Downie, „ ‚Proper Pleasures: Bathing and Oratory in Aelius Aristides’ *Hieros Logos I* and *Oration 33*,“ in *Aelius Aristides between*

Hier also der Bericht:<sup>39</sup> Der kranke und in keiner Weise abgehärtete Aristides empfing in Smyrna mitten im Winter bei eisiger Kälte von dem Heilgott das Gebot, in dem Fluss vor der Stadt zu baden – eine radikale Weisung, die die minutiösen Regeln der wissenschaftlichen Medizin zur Vorbereitung und schrittweisen Gewöhnung an das Baden in kaltem Wasser souverän ignoriert.<sup>40</sup> Die Kunde von der göttlichen Erscheinung verbreitete sich, und ein großes Gefolge begleitete Aristides vor die Stadt. Auch Ärzte waren dabei, teils aus Sorge in der Erwartung, dass sich die Krankheit verschlimmern werde, teils auch, weil sie den Vorgang aus wissenschaftlicher Perspektive beobachten wollten. Am Fluss angekommen, warf Aristides – wie er sagt, „noch von der Hitze erfüllt, da er den Gott gesehen hatte“<sup>41</sup> – seine Kleider ab und stürzte sich, ohne eine Massage zu verlangen, ins Wasser. Er blieb dort lang und fühlte sich wohl wie in einem angenehmen Schwimmbad. Als er den Fluss verließ, „blühte seine ganze Haut.“<sup>42</sup> Eine gerötete, „rot blühende“ Haut ist auch für Galen ein Zeichen eines guten körperlichen Zustands, dieser sollte allerdings nicht durch ein eiskaltes Bad, sondern eher durch Massage vor dem Bad erzielt werden.<sup>43</sup> Als Aristides also mit blühender Haut aus

---

*Greece, Rome, and the Gods* (hg. von William V. Harris und Brooke Holmes; Columbia Studies in the Classical Tradition 33; Leiden: Brill, 2008), 115-150.

**39** Aelius Aristides, *Hieroi Logoi* 2,18-21 (398,21-399,23 K.). Vgl. Luchner, *Philiatroi* (wie Anm. 24), 242; Steger, *Asklepiosmedizin* (wie Anm. 32), 147-148.

**40** Siehe Galens grundsätzliche Überlegungen zum Baden in kaltem Wasser: Galen, *De sanitate tuenda* 3,4,11-30; 3,13,7 (82,3-83,35; 101,12-14 K.) sowie Véronique Boudon, „Le rôle de l'eau dans les prescriptions médicales d'Asclépios chez Galien et Aelius Aristide,“ in *L'eau, la santé et la maladie dans le monde grec: Actes du colloque organisé à Paris (CNRS et Fondation Singer-Polignac) du 25 au 27 novembre 1992 par le Centre de recherche „Archéologie et systèmes d'information“ et par l'URA 1255 „Médecine grecque“* (hg. von René Ginouvès et al.; Bulletin de Correspondance Hellénique, Suppl. 28; Paris: de Boccard, 1994), (157-168) 165-168, die die Parallelen zwischen Galens therapeutischen Anwendungen des Badens und den Anweisungen, die Asklepios dem Aristides erteilt, herausarbeitet.

**41** Aelius Aristides, *Hieroi Logoi* 2,21 (399,15-18 K.): ὡς δὲ ἐγενόμεθα ἐπὶ τοῦ ποταμοῦ, οὐδὲν ἔδει τοῦ παρακελευσομένου, ἀλλ' ἔτι τῆς θέρμης τῆς ἐκ τῆς ὄψεως τοῦ θεοῦ μεστός ὢν ἀπορρίψας τὰ ἱμάτια οὐδ' ἀνατρίψασθαι δεηθεῖς, ἔμμαι οὐ τοῦ ποταμοῦ τὸ βαθύτατον ἦν.

**42** Aelius Aristides, *Hieroi Logoi* 2,21 (399,15-18 K.): ὡς δ' ἐξέβην, ὅ τε δη χρώς πᾶς ἦνθι καὶ τὸ σῶμα πάντη κοῦφον ἦν.

**43** Siehe Galen, *De sanitate tuenda* 6,8,6 (183,14-20 K.). Zur Veränderung der Hautfarbe durch Massage nach dem Bad siehe Galen, *De sanitate tuenda* 3,4,29 (83,28-31 K.). Eine rotblühende Hautfarbe ist generell, auch wenn es nicht um die Vorbereitung des Badens geht, ein Zeichen für eine gute Wirkung der Massage; vgl. Galen, *De sanitate tuenda* 2,2,26 (42,3-4 K.): καὶ γὰρ δὴ καὶ φανεῖται σοι τούτων γινομένων ἔρευθος εὐανθὲς ἐπιτρέχον ἅπαντι τῷ σώματι.

dem Fluss stieg, fühlte er sich am ganzen Körper leicht, und es erscholl von allen Seiten der, wie es heißt, vielgesungene Ruf „Groß ist Asklepios.“<sup>44</sup>

Ein weiteres typisches Element der Wunderberichte ist das große Erstaunen der Freunde und Beobachter, wenn eine Heilung plötzlich wider Erwarten eingetreten ist und sie an dem genesenen Körper keine Spur der eben noch schlimmen Krankheit mehr entdecken können. So berichtet Aristides, er sei von einer riesigen Geschwulst in der Leistengegend gezeichnet gewesen, und alle Ärzte hätten ihn gedrängt, mit Schneiden oder ätzenden Mitteln einzugreifen. Er habe aber dem Gott Asklepios gehorcht, der ihm befohlen habe, abzuwarten und nichts zu unternehmen.<sup>45</sup> Schließlich habe ihm der Gott im Traum ein Mittel verordnet. Als es aufgetragen war, sei die Geschwulst schnell verschwunden. Seine Vertrauten, die mit Sonnenaufgang eintrafen, seien gleichzeitig erfreut und ungläubig gewesen, und die Ärzte hätten nun endlich die wunderbare Fürsorge des Gottes anerkannt. Jetzt war aber an der Stelle der Geschwulst immer noch eine Hautveränderung geblieben.<sup>46</sup> Darin sahen die Ärzte eine neue Chance zu einem operativen Eingriff; die Anordnungen des Gottes seien doch bereits ausgeführt. Doch Asklepios lässt es nicht zu. Er vollzieht ein zweites Wunder. Durch Bestreichen mit einem Ei wird die Haut völlig wiederhergestellt, sodass niemand erkennen kann, an welcher Stelle die Geschwulst sich gebildet hatte.<sup>47</sup>

Galen lässt seine Freunde in ähnlicher Weise reagieren, als er von einer Selbsttherapie mit vollständiger Heilung berichtet. Er hatte sich beim Sport das Schlüsselbein verrenkt und es mit einem schmerzhaften und kaum zu ertragenden Druckverband geschafft, den Knochen in seine ursprüngliche Lage zurückzuführen. Den Erfolg bestätigt der ungläubige Blick der anderen: „Alle, die die Stelle

**44** Aelius Aristides, *Hieroi Logoi* 2,21 (399,22-23 K.): καὶ βοή πολλή τῶν τε παρόντων καὶ ἐπιόντων τὸ πολυύμνητον διή τοῦτο βωόντων ,μέγας ὁ Ἀσκληπιός‘.

**45** Aelius Aristides, *Hieroi Logoi* 1,61-68 (390,25-392,16 K.). Vgl. Horstmanshoff, „Did the God Learn Medicine?“ (wie Anm. 38), 327-330; Holmes, „Aelius Aristides’ Illegible Body“ (wie Anm. 38), 104-105.

**46** Aelius Aristides, *Hieroi Logoi* 1,66-67 (392,27 K.): ὡς δὲ ἐπεπάσαμεν, ἔρρει δὴ ταχὺ τοῦ ὄγκου τὸ πλεῖστον, καὶ ἅμα ἔφ παρήσαν οἱ ἐπιτήδαιοι χαίροντες μετὰ ἀπιστίας. ἐντεῦθεν δὲ ἤδη τῶν μὲν ἐγκλημάτων ἐπαύσαντο οἱ ἰατροὶ καὶ ἐθαύμαζον ὑπερφυῶς ἐφ’ ἐκάστῳ τοῦ θεοῦ τὴν πρόνοιαν, καὶ ὡς ἕτερον τι ἄρα ἦν μείζον, ὃ λάθρα ἴατο, τὸ δὲ τοῦ κόλπου τίνα ἂν τρόπον κατασταίη διεσκοποῦντο.

**47** Aelius Aristides, *Hieroi Logoi* 1,67-68 (392,7-16 K.): καὶ ἐδόκει αὐτοῖς νῦν γε δὴ πάντως δεῖν τομῆς, οὐ γὰρ εἶναι ἄλλως εἰς τὸ ἀρχαῖον καταστῆναι. κάμει τοῦτό γε ἠξίουν συγχωρῆσαι, πάντως δὲ ἤδη πεπράχθαι τά γε τοῦ θεοῦ. ὁ δ’ ἄρα οὐδὲ τοῦτο ἐκείνοις παρήκεν, ἀλλ’ οὔσης τῆς ἀποστάσεως θαυμαστῆς ὄσης καὶ δοκοῦντος ἅπαντος ἀπηλλοτριώσθαι τοῦ δέρματος, ὦν κελύσας ἐπιχρίειν οὕτως ἴασατο καὶ συνήγαγεν πάντα εἰς ταυτόν, ὥστε ὀλίγων ἡμερῶν παρελθουσῶν οὐδεὶς οἶός τ’ ἦν εὐρεῖν ἐν ὀποτέρῳ μηρῷ τὸ φῦμα ἐκεῖνο ἐγένετο, ἀλλ’ ἦσθην ἀμφοτέρῳ καθαρῶ τοῖς ἅπασιν.

(erst) jetzt sehen, zweifeln, ob der Knochen jemals abgerissen war, während diejenigen, die gesehen haben, dass sich, als er abgerissen war, ein Zwischenraum von drei Fingern Breite gebildet hatte, den Fall auf das höchste bestaunen.“<sup>48</sup>

Galen meint also in der Tat – das verraten diese Darstellungselemente –, dass seine medizinischen Erfolge eine ebenso große Bewunderung verdienen wie die Heilungen der Tempelmedizin. Andererseits ist auch Asklepios' Macht in den Augen Galens nicht unbegrenzt. So stellt er in der *Gesundheitslehre* fest: Wer unter einer schlechten körperlichen Konstitution zu leiden hat, könne nicht einmal dann das 60. Lebensjahr erreichen, wenn man ihm Asklepios an die Seite stelle.<sup>49</sup> Asklepios ist also, nach dieser Äußerung zu urteilen, an die Gegebenheiten der Natur gebunden und kann nicht verändern, was ihre Gesetzmäßigkeiten vorgeben.

Man könnte pointiert sagen, dass Aristides in seinen *Hieroi Logoi* genau das Gegenteil zeigt. Denn er führt uns sich selbst als einen Menschen mit einem hinfalligen, von Krankheiten gezeichneten Körper vor, und dennoch richtet ihn Asklepios auf und gestaltet ihn völlig neu. Eine Traumvision zeigt Asklepios, wie er erklärt, man müsse dem Aristides die Knochen entnehmen und ihm neue Sehnen anpassen, da die bisherigen versagt hätten. Den verzweifelten Empfänger des Traumes tröstet Asklepios sogleich. Es sei nicht wortwörtlich gemeint, es müsse aber zu einer Veränderung des Vorhandenen kommen. Es sei eine große, bisher unbekannte Wiederherstellung nötig.<sup>50</sup>

---

**48** Galen, *In Hippocratis de articulis librum commentarii* 1,61 (hg. von Carl G. Kühn, *Claudii Galeni Opera omnia* 18,1 [Medicorum Graecorum opera quae exstant 18,1; Leipzig: Cnobloch, 1829], 401,5-8). Vgl. Christian Brockmann, „Philologische Annäherungen an Chirurgie und Anatomie: Beobachtungen an Galens Kommentar zu Hippokrates, *De articulis*,“ in *Ärzte und ihre Interpreten* (hg. von Carl W. Müller, Christian Brockmann und Carl W. Brunschön; Beiträge zur Altertumskunde 238; München: Saur, 2006), (61-80; Tafel 1-2) 73-78, das Zitat dort 77. Vgl. auch einen weiteren Fall, den Galen an anderer Stelle beschreibt: Galen, *De curandi ratione per venae sectionem* 17 (301 K.).

**49** Galen, *De sanitate tuenda* 1,12,15 (29,28-30 K.): ἔνια γὰρ οὕτως εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς κατεσκευάσται κακῶς, ὡς μηδ' εἰς ἐξηκοστὸν ἔτος ἀφικέσθαι δύνασθαι, κὰν αὐτὸν ἐπιστήσης αὐτοῖς τὸν Ἀσκληπιῖον. Vgl. von Staden, „Galen's daimon“ (wie Anm. 6), 27.

**50** Aelius Aristides, *Hieroi Logoi* 3,15 (417,3-12 K.): ἐν δὲ δὴ καὶ Νηρίτῳ τῶν τροφῶν ἐνὶ τῶν ἐμῶν περὶ τὸν αὐτὸν μάλιστα χρόνον θαυμαστὰ οἷα ἐνεδειξάτο. οἷμα γὰρ δόξαί τὸν θεὸν αὐτῷ λέγειν ἅμα τῷ Τελεσφόρῳ γενόμενον, βλέποντα εἰς ἐμέ, ὡς ἄρα τούτου τὰ τε ὅσα δέοι ἐξελεῖν καὶ νεῦρα ἐνεθῆναι, τὰ γὰρ ὄντα ἀπειρηκέναι· ἑαυτὸν μὲν δὴ ἐν παντὶ εἶναι καὶ ἀγωνιᾶν, ταῦτα ἀκούοντα περὶ ἐμοῦ, τὸν δὲ θεὸν φάναι παραμυθούμενον καὶ διδάσκοντα ὡς ἄρα οὐκ ἄντικρυς ἐκόψαι τὰ ὅσα οὐδὲ τὰ νεῦρα τὰ ὄντα ἐκτεμεῖν, ἀλλὰ δεῖν οἷον ἀλλοιώσιν τινα τῶν ὄντων γίγνεσθαι· οὕτω πολλῆς καὶ ἀτόπου δεῖν τῆς ἐπανορθώσεως. Vgl. Holmes, „Aelius Aristides' Illegible Body“ (wie Anm. 38), 108.

Durch Asklepios fühlt sich Aristides in allen Lebensbereichen erneuert. Sogar in die Kunst der Rede, sein eigentliches Metier, weist ihn der Gott neu ein. Es taucht der Gedanke auf, die Krankheit wirke als ein Stimulans für den rednerischen Erfolg, oder, besser gesagt, die Krankheit sei eine göttliche Schickung, da sie zu intensivem Kontakt mit der Gottheit führt und somit die Fortschritte ermöglicht.<sup>51</sup> Aristides sucht die Extremsituationen, wie sie sich ihm sowohl in den unerhörten Therapieverfahren als auch in den öffentlichen Auftritten als Redner bieten. In diesen beiden außergewöhnlichen Lebensbereichen will er sich bewähren, und beide erfüllen ihn mit Hochgefühl.<sup>52</sup>

Die Verbindung von Krankheit, Asklepios-Medizin und Redekunst bei Aelius Aristides ist ein Forschungsgebiet, das sich derzeit großen Interesses erfreut. Es sei zum Schluss in diesem Zusammenhang bemerkt, dass es sich nach meinem Eindruck lohnen dürfte, die Beziehungen zwischen den *Hieroi Logoi* des Aristides und der *Gesundheitslehre* Galens genauer unter die Lupe zu nehmen. Hier ist sicher noch nicht alles gesagt.

---

51 Aelius Aristides, *Hieroi Logoi* 4,27 (432,20-24 K.): καὶ δὴ Παρδαλᾶς ποτε ἐκεῖνος, ὃν ἐγὼ φαίην ἄν ἄκρον τῶν ἐφ' ἡμῶν Ἑλλήνων γενέσθαι γνῶναι λόγους, ἐτόλμησεν εἰπεῖν πρὸς ἐμὲ καὶ δισχυρίσασθαι, ἧ μὴν νομίζεῖν τύχη τινὶ θεία συμβῆναί μοι τὴν νόσον, ὅπως τῷ θεῷ συγγενόμενος ἐπιδοίην ταύτην τὴν ἐπίδοσιν. Siehe auch Aelius Aristides, Περὶ ὁμοιοῦς ταῖς πόλεσιν 16 (hg. von Bruno Keil, *Aelii Aristidis Smyrnaei quae supersunt omnia* 2 [Berlin: Weidmann, 1898], 35,32-36,8). Vgl. Luchner, *Philiatroi* (wie Anm. 24), 284; Holmes, „Aelius Aristides' Illegible Body“ (wie Anm. 38), 93-94, 107.

52 Vgl. Luchner, *Philiatroi* (wie Anm. 24), 283.